



Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de

Ben Fountain

**Kurze
Begegnungen
mit
Che Guevara**

Erzählungen

Aus dem Amerikanischen
von Pieke Biermann

Deutscher Taschenbuch Verlag



Deutsche Erstausgabe 2015
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2006 by Ben Fountain
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
›Brief Encounters With Che Guevara‹
Published by Harper Collins Publishers New York
© 2015 der deutschsprachigen Ausgabe:
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,
Stephanie Weischer unter Verwendung eines Fotos
von Arcangel Images/Paul Bucknall
Gesetzt aus der Minion Pro 10/13
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-26067-1

Für Sharie

INHALT

Aussterbende Vogelarten der Zentralkordillere	9
Rêve Haïtien	45
Die Guten sind schon vergeben	67
Der Tiger von Asien	105
Bouki und das Kokain	143
Im Rachen des Löwen	177
Kurze Begegnungen mit Che Guevara	219
Fantasie für elf Finger	243

AUSSTERBENDE VOGELARTEN DER ZENTRALE KORDILLEREN

Ich verschaffte dem *comandante* die
Gelegenheit, gemeinsam mit mir
über das Börsenparkett zu schreiten,
er schien einigermaßen fasziniert.

*Richard Grasso, Vorsitzender
New York Stock Exchange
Bogotá, 26. Juni 1999*

NIE UND NIMMER, antwortete Blair beharrlich, wenn ihn jemand fragte, kein erpresserischer Rebellenhaufen mit Selbstachtung käme je auf die Idee, ihn zu kidnappen. Er war der Ärmste der Armen, noch ärmer als die schuftenden *campesinos*, die das Gebirge zu toten Schlackenhalde zerhackten – John Blair war graduierter Assistentensklave und hoffentlich bald Doktor der Philosophie, und seine Vorstellung von Big Money war ein Zwanzigdollarschein. Für den Notfall hatte er Empfehlungsschreiben von der Duke University, dem Humboldt-Institut und dem Instituto Geográfico in Bogotá, dessen Direktor bekanntermaßen Kontakte zum Movimiento Unido de Revolucionarios de Colombia, MURC, unterhielt, und in den südwestlichen Kordilleren hatte diese Bewegung ganze Landstriche unter Kontrolle. Blair wollte drei Wochen lang durch die verbliebenen Nebelwälder streifen, dann zu seiner Universität zurückfahren und genügend Förder-

mittel auftreiben, damit er sich danach ein ganzes Jahr im Gebiet der Huila aufhalten und erforschen konnte, welche Folgen die Zersplitterung ihrer Habitate für eine seltene lokale Art der Sperlingspapageien hatte.

Das war zu machen; das würde gemacht; das musste gemacht werden. Schon vor seiner ersten Publikation in einer Fachzeitschrift – mit siebzehn, im *Auk*, »Feldstudien zu Brut- und Nahrungsverhalten des Tovi-Sittichs« – war Blair klar geworden, dass er zur wahrscheinlich letzten Generation gehörte, die diese Vogelart noch in größerer Zahl in freier Wildbahn erleben konnte, und die Erkenntnis wurde zum Hauptantrieb seiner Passion – seine bestürzten Eltern hätten es Obsession genannt – für alles Aviare. Volle Kraft voraus, und zum Teufel mit der Politik; irgendwo bei Popayán schnappten sie ihn dann doch, ein schlagkräftiger Haufen in Dschungeltarnfleck zerrte Mensch und Vieh brutal aus dem Bus. Blair duckte sich zusammen, versuchte eine Art Mimikry mit den gedrunghenen Indios, aber er, ein langer dürrer Gringo mit Riesenrucksack, hätte ebenso gut einen Turban um den Kopf tragen können.

»Du«, sagte der Comandante kalt, »du kommst mit.«

Blair fing an zu erklären, er sei Forscher, folglich ohne Wert in jedwedem pekuniären Sinn – er hatte immer darauf gebaut, das er dank seiner hervorragenden Sprachkenntnisse selbst durch solche Situationen kommen würde –, aber schon machte sich einer der Rebellen an seinem Rucksack zu schaffen, kramte wahllos Notizbücher und Zeiss-Jena-Ferngläser hervor und ließ sie auf die Straße fallen, dann die Leica mit dem Kanonenrohraufsatz für 20fachen Zoom. Blairs wertvollster Besitz, kostbarer als sein Auto.

»Das ist ein Spion«, verkündete der Rebell.

»No, no«, korrigierte Blair höflich. »*Soy ornitólogo. Estudiante.*«

»Du bist ein Spion«, erklärte der Comandante und stocherte

mit der Gewehrspitze in Blairs Notizbüchern herum. »Ich nehme dich im Namen des Sekretariats fest.«

Als Blair protestierte, bekam er einen heftigen Schlag in die Magenröhre, und ihm wurde augenblicklich klar, dass sein Leben nicht mehr dasselbe war. Sie nannten ihn *la merca*, die Ware, in den folgenden vier Tagen quälte er sich über die Berge, aß kalte *arepas* und Sardinen und steckte endlose fiese Andeutungen über Erschießungskommandos weg, aber er kam, gewöhnt an hundertdreißig Kilometer Dauerlauf pro Woche, damit besser klar als die Ölmanager und Bergbauingenieure, die die Rebellen im Allgemeinen anschleppten. Am ersten Tag hielt er einfach den Kopf gesenkt und marschierte voran, ertrug die Quälerei, weil er eben musste, aber während die Marschkolonne tiefer ins Gebirge vordrang, regte sich allmählich eine Ahnung von etwas Möglichem in ihm, ein leises Signal, zu schwach für den Namen Idee. In Richtung Osten waren die Kordilleren abgesenkt und ausgelaugt, in Schutt und Asche gelegt durch Jahrzehnte erbitterter Ackerwirtschaft. In den wenigen noch vorhandenen mickrigen Waldflächen herrschte eine gespenstische Stille, aber kaum hatten sie die Grenze zum Gebiet unter MURC-Kontrolle überschritten, verdichtete sich die Vegetation um sie herum fast höhlenartig. Nachts hörte Blair dunkles Schlürfen und Gurgeln, die Maschinengeräusche vom weitverzweigten Kanalisationssystem des Waldes; morgens wurden alle von den Rufen der Pihas geweckt, kurz darauf hob eine bunt gemischte Vogelschar an zu ihren jeweiligen kontrapunktischen Jammergesängen und Gröööks und Kriiis, und bald klang der ganze Wald wie eine Baustelle. Allein während der dreitägigen Wanderung identifizierte Blair mit Sicherheit vierzehn Arten aus der CITES-Liste der bedrohten Vögel, außerdem einen äußerst seltenen *Hapalopsittaca*, der sich in einem Farn von der Größe eines Minivans niedergelassen hatte. Blair war begeistert, er zeigte ihn dem jungen Co-

mandante, und der starrte einen Moment lang nachdenklich auf den Papageien.

»Ja«, sagte er schließlich, »Umweltschutz ist sehr wichtig für die Revolution. Sie als Forscher –«, er lächelte matt, vielleicht ironisch, »– wissen das hier ja zu schätzen«, und dann hielt er einen Kurzvortrag über Ökologie und über die *firmeza revolucionaria*, dank der aus den befreiten Zonen alle rodenden und schürfenden multinationalen »Mafias« verbannt waren.

Am vierten Tag erreichte die Kolonne das Basislager der MURC und taumelte durch strömenden Regen in die kleine Fes-tung. Blair wurde sofort im Amt für Beschwerden und Ansprüche abgeliefert, wo er zwei Stunden lang auf einem feuchten Flur saß, auf Poster von Lenin und Che starrte und grübelte, ob ihn die Re-bellen heute noch töten wollten. Als er endlich ins Hauptdienst-zimmer geführt wurde, hörte er als ersten Satz von Comandante Alberto:

»Du siehst nicht aus wie ein Spion.«

Auf dem Schreibtisch lagen ein paar seiner Habseligkeiten: die Ferngläser, die Kamera, Karten und Kompass, Notizhefte voll ty-pisch Blairianischer Mikrokritzel. Sieben oder acht Subcoman-dantes saßen an der Wand, während der *comandante máximo* Blair musterte, mit einer Gemächlichkeit, mit der man Rauch-ringee produziert. Er hätte ein später Jerry Garcia in Tarnkampf-montur sein können, ein schwerer Mann mit Nickelbrille, doppel-ten Tränensäcken und einem stahlwollartigen Wust ergrauernder Haare.

»Ich bin ja auch kein Spion«, antwortete Blair in seinem auf-gedrehten Ernst. »Ich bin Ornithologe. Ich forsche über Vögel.«

»Wie auch immer«, fuhr Alberto fort, »wer immer bei uns einen Spion platzieren will, schickt bestimmt keinen, der nach Spion aussieht. Und da du nun mal nicht nach Spion aussiehst, kann ich dich nur für einen Spion halten.«

Blair überlegte. »Und wenn ich nun nach Spion aussähe?«

»Dann würde ich dich auch für einen halten.«

Die Subcomandantes wieherten wie sich im Matsch wälzende Betrunkene. War das hier etwa alles ein Riesenwitz, hätte Blair gern gewusst, oder stand wirklich sein Leben auf dem Spiel? Oder beides, was allerdings bedeutete, dass er vermutlich verrückt werden würde? »Ich bin Ornithologe«, sagte er, leicht außer Atem, »ich weiß nicht, wie ich das noch klarmachen kann, aber es stimmt. Ich bin hier, um Vögel zu erforschen.«

Albertos Kiefer verrenkte sich ruckartig malmend, als ob er seine Zunge zu essen versuchte. »Darüber entscheidet das Sekretariat, Spionagefälle gehen alle ans Sekretariat. Und selbst wenn du das bist, was du behauptest, du bleibst so lange hier, bis deine Freilassung geregelt ist.«

»Meine ›Freilassung‹«, echote Blair bitter. »Kidnapping ist in den meisten Ländern ein Verbrechen. Ganz zu schweigen von Menschenrechtsverletzung.«

»Es handelt sich hier nicht um Kidnapping, es handelt sich um eine *retención* im soziopolitischen Kontext des Krieges. Wir behalten dich nur so lange hier, bis deine Entlassungsgebühr bezahlt ist.«

»Und wo ist da der Unterschied?« Blair wurde laut und geriet, als Alberto keine Antwort gab, leicht aus der Fassung. »Hören Sie mal zu«, sagte er, »ich habe überhaupt kein Geld, ich bin Student, okay? Ich bin sogar mehr als wertlos, ich habe zwanzigtausend Dollar Schulden wegen der Studiengebühren. Und wenn ich in zwei Wochen nicht wieder an meiner Uni bin«, seine Stimme wurde brüchig, das war alles so falsch und wahnsinnig, »dann geben die meinen Tutorenjob jemand anderem. Also, könnten Sie uns bitte allen einen Haufen Ärger ersparen und mich gehen lassen?«

Nein, sie scannten sein Passfoto und stellten es auf ihre Website, mitsamt der Forderung von fünf Millionen Dollar Löse-

geld, von der selbst die Hartleibigsten wussten, dass sie überzogen war. »Die Sechste Front kriegt die Exxon-Typen«, brummte Subcomandante Lauro, »und wir einen Forscher mit zerlöchernten Stiefeln.« Im Lager war er bald bekannt als »John Blair«, in einem Wort gesprochen: *Johnblair*, nur geriet irgendwo tief in ihren Kehlen das *John* immer so in die Mangel, dass es als noch lächerlicheres *Joan* wieder herauskam. Und überhaupt konnten sie anscheinend seinen Namen nicht aussprechen, ohne zu grinsen; dreißig Jahre bewaffneter Kampf hatten den Sinn der Rebellen für Absurditäten geschliffen, und Blairs bloße Existenz gab einfach zu viel her, diesen Gringo konnte man sich nicht entgehen lassen, so strohblöd, so monumental weltvergessen, wie der war, der latschte tatsächlich mitten in einen Krieg hinein, bloß um irgendwelche Vogelscharen zu beobachten.

»Du, Joanblair, erzähl mal«, sagte einer der Subcomandantes zum Beispiel und zeigte auf einen Triller und Rubatos schmetternden Pipra oder auf die wie eine Meteoritendusche umher-schwirrenden Tangare, »wie heißt denn bitte diese Spezies?«

Blair wusste genau, dass die Rebellen ihn auf die Probe stellten und insbesondere nach Löchern in seiner Tarnung suchten, aber am liebsten ergingen sie sich in Dauergeblödel, das ihm überallhin folgte. Welches er postwendend konterte mit dem Runter-rattern aller Vogelnamen auf Lateinisch, Englisch und oft auch auf Spanisch sowie ihrer Gattungen und sämtlicher Daten aus der Naturgeschichte, die er zusammenklauben konnte, bevor sie abwinkten und von ihm abließen. In ihm selbst dagegen wuchs ein verbissenes Sendungsbewusstsein heran. Er starrte in den Nebelwald, der über die Mauern der Festung ragte, und sein Blick sagte ihm, dass etwas von großer Tragweite vor ihm lag.

»Lassen Sie mich meine Arbeit machen«, schlug er Comandante Alberto vor, »und ich beweise Ihnen, dass ich kein Spion bin.«

»Tja«, sagte Alberto, »vielleicht.« Er war ein Mann der imponierenden Sprechpausen und der gewichtigen Sätze, er trug seine eigene Bedeutung wie ein Paar schwere Stiefel und hatte die Angewohnheit, mit einer Stimme, die wie das dunkle Rollen eines zwischen gigantischen Felsbrocken entlangrauschenden Flusses klang, marxistische Rhetorik zu deklamieren und dabei seine Hände zu studieren und langsam hin und her zu drehen. »Zuerst muss das Sekretariat deinen Fall prüfen.«

Immer dieses Sekretariat, das großmächtige Reich Oz der MURC. Abends hockten die Funktionäre auf den Stufen ihrer Quartiere zusammen, hörten Radio und tranken Tee, *aromática*. Blair gesellte sich langsam und unauffällig dazu, auf der untersten Stufe, und nach ein paar Wochen mit Radio-Nacional-Nachrichten wusste er, dass Kolumbien dabei war, sich mit aller Macht selbst zu zerfleischen. Woche um Woche wurden die großen Städte erschüttert von gigantischen Autobomben; scharenweise wurden Richter und Journalisten ermordet; Banden, Milizen und Guerillas jeder Couleur kämpften gegen Armee und Polizei, während gleichzeitig Drogenbarone und Revanchisten die *autodefensa* sponsorten, paramilitärische Schwadronen, die offenbar auf Massaker unter unbewaffneten Bauern spezialisiert waren. Auch hier im MURC-Gebiet hörte Blair nachts Schusswechsel und tagsüber in der Ferne knatternde Hubschrauber. Patrouillen brachten Rebellenleichen und blutende *autodefensa*-Gefangene ins Lager, und durch den Himmel darüber zogen Flugzeuge der US Air Force Gittermuster, um den örtlichen Coca-Anbau auszukundschaften.

»Wo ist eigentlich«, fragte Blair in einer Werbepause, »diese entwaffnete Zone, von der die dauernd reden?«

»Du bist mitten drin«, antwortete Subcomandante Tono, und Lauro knurrte spöttisch: »Willst du uns erzählen, das weißt du nicht?«

An manchen Abenden kam auch Alberto dazu, dann lief im Radio meistens gerade eins seiner Interviews; er hockte sich mit einem Teebecher auf die Stufen und hörte sich selbst zu, wie er über historische Zwangsläufigkeit dozierte, oder über den Bolivarischen Kampf oder die abgefeimten Strategien der Weltbank.

»Na, Joanblair, was hältst du von unserer Position?«

»Nun ja«, begann Blair in seinem korrektesten Spanisch, »natürlich unterstütze ich diese allgemeinen Prinzipien – Schluss mit der Armut, ein gerechtes Bildungssystem, Wahlen, bei denen jeder frei seine Stimme abgeben kann.« Die Funktionäre murmelten gönnerhaft und zwinkerten sich zu; Blair war so beschäftigt damit, die richtigen Worte zu finden, dass er davon kaum Notiz nahm. »Aber ich finde, ehrlich gesagt, ihr geht die Sache viel zu ängstlich an. Wenn ihr die Gesellschaft wirklich verändern wollt, dann müsst ihr im Ansatz viel radikaler denken.«

Die Männer verharren eine Zeit lang in intensivem Schweigen, dann räusperte sich Alberto. »Und wie zum Beispiel, Joanblair?«

»Nun ja, ihr macht ja viel Aufhebens um Agrarreformen, aber eins muss euch klar sein, so weicht ihr dem eigentlichen Problem einfach aus. Wenn ihr das Landproblem wirklich lösen wollt, dann müsst ihr die Rinderzucht aufgeben. Rinder sind zu groß, die überfordern das ganze Ökosystem. Und da bleibt uns nur eine Möglichkeit, nämlich die Rinder zu vergessen und umzuschalten auf Pilz- und Insektennahrung.«

»Pilze und Insekten?«, schrie Lauro auf. »Glaubst du, ich rischiere hier draußen meinen Arsch für Pilze und Insekten?«

Alberto dagegen lachte. »Halt's Maul, Lauro, er hat eine ehrliche Antwort gegeben. Ich mag den Kerl, der läuft nicht rum und erzählt dummes Zeug – hundert von seiner Sorte, und ich brauche keine drei Wochen, um Bogotá einzunehmen.«

Tagsüber durfte sich Blair frei auf dem Gelände bewegen; trotz allem Gerede, er sei ein Spion, schienen die Rebellen nichts dabei zu finden, dass er ihnen beim Training zusah, aber über Nacht sperrten sie ihn immer in einen Verschlag für Vorräte und fesselten ihn mit den Händen an die nackte Pritsche. Sein Bart wuchs und wuchs und bekam ein fahles Sienarot, und sein ohnehin aerodynamischer Körper verlor noch mehr an Gewicht dank der stärke- und amöbenreichen Diät und der rasanten Unterstützung durch die allgegenwärtigen Giardien, die sich anfühlten wie Schrauben, die sich durch die Gedärme beißen. Und das waren noch gelinde Gebrechen im Vergleich zu dieser grauenvollen Einsamkeit, in der Blair, wie alle Gefangenen seit Anbeginn der Zeit, ungezählte Stunden dem verloren gegangenen, aber plötzlich so klaren, süßen Aroma ganz gewöhnlicher Tage nachschmeckte. Die Menschen seines Lebens erschienen ihm jetzt so kostbar – am liebsten hätte er allen gesagt: *Ich liebe euch!* Seinen Eltern und Geschwistern, den Sekretärinnen des Fachbereichs Biologie, seinen freundlichen, wenn auch herzlich schlechten, selbstverliebten Professoren. Seine Bücher fehlten ihm und die langen Läufe an Wochenenden mit seinen Kumpels; Frauen fehlten ihm auch, und zwar so heftig, dass er sich am liebsten in den Arm gebissen hätte. Er fragte, damit sein Hirn in diesem gulagartigen Sumpf nicht völlig verrottete, ob er eins seiner leeren Notizhefte zurückbekommen könnte. Alberto war einverstanden, nicht so sehr aus einem humanitären Impuls heraus, mehr aus Neugier, was der Gringo damit anstellen würde; nur ein paar Tage danach hatte Blair umfangreiche Beobachtungen zum Wechselgesang der Schuppenschmuckvögel und die agnostischen Vorführungen der Waldrallen aufgezeichnet, samt einem detaillierten Kommentar zu Haffners Theorie der Artenbildung.

Alberto machte es sich zur Gewohnheit, immer ein bisschen mit Blair zu plaudern, wenn sie sich auf dem Gelände über den

Weg liefen. Er erkundigte sich nach seiner Forschungsarbeit, bewunderte die Zeichnungen in seinem Heft und hielt ihn ganz allgemein bei Laune wie ein gutmütiger Onkel. Alberto war, wie sich herausstellte, früher Banker gewesen, ein junger *burgués*, akademisch hochgebildet; zwanzig Jahre zuvor hatte er alles hingeschmissen und sich der MURC angeschlossen. »Dieses ganze bourgeoise Leben war verlogen«, vertraute er Blair an. »Ich war ein typischer Sozialparasit.« Aber so offen und warmherzig solche persönlichen Gespräche auch sein mochten, Blair wurde das Gefühl nicht los, dass Alberto ihn aufzog, dass er etwas Wesentliches über sich zurückhielt.

»Weißt du«, sagte Alberto eines Tages, »meine Großmutter hatte Vögel auch sehr gern. Die Frau war überhaupt eine Heilige – wenn sie in ihren Garten ging und die Arme ausstreckte, kamen die Vögel aus den Bäumen geflattert und ließen sich auf ihren Händen nieder.«

»Toll«, sagte Blair.

»Ich war ja noch ein Kind, ich dachte natürlich, das ist ein Trick, den können alle Großmütter. Aber es lag daran, dass sie die Vögel wirklich liebte, heute weiß ich das. Sie sagte immer, wir sind hier auf der Erde, um die Schönheit von Gottes Schöpfung zu bewundern.«

»Aha.«

Albertos Lippen verbeulten sich zu einem traurigen, nostalgischen Lächeln. »Schönheit, tja, die finde ich ja auch nett, aber da geht's bloß ums Vergnügen. Ich glaube, der Mensch sollte sein Leben nützlichen Dingen widmen.«

»Wer sagt denn, dass Schönheit und Vergnügen nicht nützlich sind?«, schoss Blair zurück, weil er spürte, dass ihm Alberto schon wieder in den Gedanken herumpfuschte. »Geht es darum nicht letzten Endes bei jeder Revolution, um Schönheit und Vergnügen für alle?«

»Tja«, der Comandante lachte wieder, »vielleicht. Darüber muss ich mal nachdenken.«

Es hing so viel vom guten Willen der Rebellen ab – davon, ob sie auch nach den Idealen ihrer feierlichen Parolen lebten. Blair hatte sehr schnell begriffen, dass ihr Ehrgefühl die beste Garantie dafür war, am Leben zu bleiben, und mit der Zeit keimte in ihm eine Hoffnung, nämlich dass er hier an Leute geraten sein könnte, die genau wie er eine Passion, ein Sendungsbewusstsein hatten. Das waren anscheinend wirkliche *concientizados* mit einer glühenden Bereitschaft zum Kampf; außerdem hatten sie, was Blair gleich zu Anfang und auch danach immer wieder verblüffte, haufenweise Bargeld. Sie besaßen die neuesten Laptops und Satellitentelefone, schmucke Uniformen, Hochglanz-SUVs und ein ganzes Arsenal feinsten Hightechwaffen – von Walkmen und Videorecordern gar nicht zu reden –, Radio Nacional zufolge alles mit den illegalen Einnahmen aus dem Kokainhandel bezahlt.

»Das sind Steuern!«, brüllten die Rebellen, wenn mal wieder ein Regierungssprecher gegen die »Narcoguerrillas« der MURC wettete. »Wir besteuern Cocaernten genau wie alle anderen Ernteerträge!« Die Cocasteuer brachte laut Radio sechshundert Millionen Dollar im Jahr ein, eine Summe, bei der Blair schwummrig wurde. Andererseits finanzierten die Rebellen auch Alphabetisierungskurse und Seminare über Mehrfelderwirtschaft für die hiesigen *campesinos*, die allerdings auch nicht weniger ausgemergelt waren als die in den nicht-befreiten Gebieten. War das hier wirklich eine Revolution *a conciencia* oder doch bloß ein Schmuggler-ring mit schöner Fassade? Oder etwas von beidem – Blair begriff allmählich, dass das Mischverhältnis zwischen beidem in etwa seinen Chancen entsprach, hier lebend rauszukommen.

Das Notizbuch wurde das Medium, mit dem er an die Realität ange koppelt bleiben und Ordnung in die Zeit bringen konnte, die stillzustehen oder vielleicht sogar rückwärts zu laufen schien.

Das Einzige, was ihm die Guerillas über die Lösegeldverhandlungen erzählten, war, dass eventuell Ross Perot für seine Freilassung zahlen würde, Blair hielt das – obwohl er sich nie ganz sicher war – für einen ihrer Insiderwitze. Eine Gruppe jüngerer Rebellen machte sich einen Spaß daraus, ihn zu drangsalieren, *los punketos*, raue Bengel aus städtischen *comunas*, sie fummelten, sobald Blair vorbeikam, an der Sicherung ihrer Knarren herum, er hatte dann immer ein hastiges, kaskadenartiges *Klick-Klick-Klick* im Schlepptau, das wie ein Vorspiel zur Piranhafütterung klang. Manchmal wachte er nachts total desorientiert auf und wusste nicht, wo und wer er eigentlich war; in anderen Nächten hatte er das Gefühl, dass er überhaupt nie wirklich schlief, sondern nur in eine schwitzige, submetabolische Trance fiel, aus der er morgens in einem verschwommenen, spleenigen Zustand herauskam. Eines Nachts, er trieb gerade durch so einen Nebelschleier, platzte ein *punketo* in den Verschlag und verkündete ihm zwischen leisen Lachkollern, er werde ihm jetzt die Birne wegblasen.

»Ich würde davon abraten«, sagte Blair matt. Der Bengel kicherte und zappelte herum, er vibrierte buchstäblich – mit *basuco* vollgedröhnt, vermutete Blair. Wahrscheinlich hatte er das stundenlang geraucht.

»Du fick dich selbst«, sagte der Bengel und rammte seine Knarre in die Mulde hinter Blairs linkem Ohr. »Ich kann dich killen, wenn ich das will.«

»Das bringt einen Kick für eine Minute, direkt nach dem Abdrücken.« Blair musste improvisieren, irgendwas aus dem Stegreif entwickeln; Hauptsache, er redete weiter. »Aber danach kommt so was wie ein Kater, und zwar lebenslänglich.«

»Halt's Maul, du Schwanzlutscher, halt ja deine dreckige Fresse. Klappe, damit ich dich killen kann.«

»So ist es aber. Ich weiß, wovon ich rede.«